

Mädchen, Knospen, Blüten

Werner Pawloks exquisite Kalenderblätter in der Galerie Tobias Hirschmann

Von Dorothee Baer-Bogenschütz

Die aufreizende Fleischlichkeit der Anturie, der Lockruf der weißen Lilie, die vielversprechenden Schatten junger Mädchenblüte... — irgendwie sind es auch „Eigenschaften drängenden Blutes und unruhvollen Träumens“ (Marcel Proust), die Werner Pawlok, bekannt geworden durch seine Arbeiten für Mode und Werbung, in seinen bildschönen Fotografien festhält. Sie sind so gnadenlos künstlich, daß man bisweilen Gänsehaut bekommt. Ihren ausschweifenden Anspruch zur Vernetzung von Sinnesdaten lösen manche ein und gehen unter die Haut, andere erreichen jedoch gerade nur die optische Haltbarkeitsschwelle, die für ein Kalenderbild mit überschaubarem Verfallsdatum erforderlich ist.

Der *Stern* schwärmte von der Ausschmücktheit ihrer „Arrangements und Stoffe“ und von ihrer „verführerischen, unheimlichen Sinnlichkeit“; andere beeindruckt ihre Nähe zur Malerei, und: „Man sieht sie auch gern an den Wänden hängen“, befand Fotosammler Gunter Sachs.

Eben dort sieht man sie jetzt in Frankfurt. Die Galerie Hirschmann hat das Seidenpapier zur Seite gelegt und einige der betörenden Kostbarkeiten enthüllt. Man muß wissen, daß Pawloks zur Gattung der „Transfers“ gehörende Arbeiten einen Millionenaufwand bedingen: Der Stuttgarter Arrangeur ist einer der Auserwählten, die eine von Polaroid für Großaufnahmen entwickelte Apparatur benutzen dürfen, ein einmaliges Gerät, das namhafte Fotografen einander weiterreichen.

Die auch „Photopaintings“ genannten „Transfers“, die sich einem Ende der achtziger Jahre gemeinsam mit einem Chemiker ausgetüfelten Verfahren zur Übertragung (daher die Bezeichnung Transfer) von Polaroids auf Leinwand oder Aquarellpapier verdanken, bei dem das Original im Sinne eines kompositorischen Aperçus ruhig beschädigt werden kann, stehen im Zentrum von Hirschmanns Blüten- und Mädchenreigen.

Verursacht durch den speziellen Aufspaltungsprozeß erscheinen auf dem jeweils gewählten Bildträger reizvolle Bildstörungen in Form von klecksigen Farbseifen und phantasieanregenden Blindstellen. Sie verfremden die Aufnahmen und verleihen ihnen ihre malerische Note. Je nach Laune zieht der Künstler die so imprägnierten Leinwände alsdann auf Keilrahmen auf oder pinnt sie im freien Fall an die Wand. In die Nähe zur Malerei rücken sie außerdem aufgrund der Zugaben, die sich Pawlok dann und wann erlaubt: Rahmenartige, lässig hingepinselte farbige Leisten und Ziersprenkel etwa.



Männerphantasie mit romantischem Flair: ein Bild von Werner Pawlok. (Bild: Galerie)

Auch die Nebenprodukte vom Pawloks Tun können sich sehen lassen: Bei der Prozedur des Transferierens ergeben sich — zusätzlich zu den Hauptresultaten — einfarbige Abdrucke derselben Motive. Diese werden als „Monochromes“ gehandelt. Mit einem Ausblick auf eher gewöhnliche, deutlich kleinere Polaroids aus handelsüblicher Kamera — immer wieder Mädchen-Knospen-Blüten... —, beschließt Hirschmann die Produkt-

präsentation aus Pawloks Alchimistenküche.

Ob, und wenn ja, wie der erfolgreiche Schwabe mit seinen somnambul verunklärten Experimenten die künstlerische Fotografie bereichert, ist eine Streitfrage die Gunter Sachs und andere inmitten verführerischer Arrangements und umrauscht von sinnlicher Stofflichkeit unter sich ausmachen mögen.

Bis 7. Mai, Oppenheimer Straße 37.